Morgen-Ausgabe Nr. 478 Dienstag, 11. Oktober 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgeb. bei tägl. zweimal. Zustellung frei Haus monatl. RM. 3.20; Postbezug RM. 3.20 einschl. 48,86 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf.; außerh. Dresdens mit Abendausg. 10 Rpf.; außerh. Sachsens m. Abendausg. 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 7; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Das Sudetenland ist deutsch und frei

Besetzung durch die Truppen planmäßig beendet

DNB Berlin, 10. Oktober.

Am 1. Oktober überschritten die ersten deutschen Truppen die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze im Böhmer Wald und begannen die Besetzung des im Abkommen vom 29. September festgelegten Gebietsabschnittes I. Am 10. Oktober wurde der triumphale Befreiungsmarsch der deutschen Truppen in alle fünf Zonen beendet. Damit steht das Sudetenland endgültig unter der Hoheit des Reiches.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Heer hat heute die bis zum 10. Oktober vorgesehene Besetzung sudetendeutschen Gebietes planmäßig beendet.

Die Luftwaffe hat im besetzten Gebiet die Anlagen der tschechischen Luftwaffe übernommen und Fliegerverbände sowie Flakartillerie dorthin verlegt. Alle Truppenteile haben Maßnahmen ergriffen, um in den Notstandsgebieten der Bevölkerung zu helfen.

Zur Beseitigung der an den Bahnlinien vorgefundenen Zerstörungen und Beschädigungen sind Spezialtruppen des Heeres eingesetzt. Ein großer Teil der Eisenbahn konnte durch die Deutsche Reichsbahn bereits jetzt in Betrieb genommen werden.

Generaloberst v. Brauchitsch im Sudetenland

DNB Berlin, 10. Oktober.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat am 10. Oktober eine Besichtigungsreise in das von Truppen des deutschen Heeres besetzte Sudetenland angetreten. Generaloberst v. Brauchitsch begibt sich zunächst von Ziegenhals aus in den Einmarschabschnitt IV.

Die letzten Abschnitte besetzt

DNB Grulich, 10. Oktober.

Die Wehrmacht ist am Montag im mährischen Raum in die vorgesehenen letzten Besetzungsabschnitte einmarschiert. Damit ist das alte deutsche Siedlungsgebiet des Schönhengstgaues mit den Städten Zwittau, Müglitz und Mährisch-Trübau in die Ostmark eingegliedert. Ferner ist neben den Städten Hohenstadt, Mährisch-Neustadt, Sternberg, Bodenstadt und Neu-Tetschein nunmehr auch das Odergebirge mit dem Quellgebiet der Oder zu Deutschland gekommen, wobei die südlichste Linie bis wenige Kilometer an Olmütz heranreicht. Schließlich ist heute mit dem Adlergebirge auch der östliche Rand des Glatzer Kessels von den deutschen Truppen besetzt worden, nachdem das südliche und östliche Randgebirge mit dem Spiebitzer Schneeberg bereits vorher übernommen worden war.

In der Zone IV macht unterdessen die mühevolle Wiederaufrichtung des Bahn- und Postapparates wesentliche Fortschritte. Fast überall konnte das örtliche Fernsprechnetz wieder besetzt werden. Auch die besonders schwierigen Instandsetzungsarbeiten der Reichsbahn gehen rasch voran. So konnten Montag auf der Strecke Hannsorf—Mittelwalde wieder Personenzüge verkehren.

Der Führer besichtigt die Westbefestigung

Saarbrücken, 10. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht besichtigte im Anschluß an seinen Aufenthalt in Saarbrücken im Laufe des 10. Oktober Befestigungsanlagen und Truppenteile im Westen.

Ueberall wo der Führer sich zeigte, wurden ihm begeisterte Kundgebungen durch die Truppen, die innerhalb der Befestigungen tätigen Arbeitskräfte und die gesamte Grenzbevölkerung bereitet. Der Führer nahm immer wieder die Gelegenheit wahr, den ihn umringenden Arbeitern seinen Dank für ihre Leistungen auszusprechen.

Hakenkreuzflagge nun auch Fahne des Sudetenlandes

Behörden und Dienststellen führen von jetzt ab auch die Reichssiegel

Berlin, 10. Oktober.

In der soeben ausgegebenen Nummer 100 des Reichsgesetzblattes hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres eine Erste Verordnung zum Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete verkündet. Danach wird der Geltungsbereich der Verkündungsblätter des Reiches auf die sudetendeutschen Gebiete ausgedehnt.

Neben einigen weiteren Vorschriften über das Inkrafttreten von Reichsgesetzen und von sonstigen Rechtsvorschriften des Reiches in den sudetendeutschen Gebieten enthält die Verordnung noch die Einführung des Reichsflaggengesetzes, die Verordnung über das Hoheitszeichen des Reichs und den Erlaß über die Reichssiegel. Die Hakenkreuzflagge ist nun als Reichs- und Nationalflagge auch die Fahne des Sudetenlandes geworden. Die Behörden und Dienststellen im befreiten Gebiet führen als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit dem Reiche das Hoheitszeichen des Reichs sowie das große und kleine Reichssiegel.

Mährisch-Ostrau deutscher Sender

Berlin, 10. Oktober.

Der bisherige tschecho-slowakische Sender Mährisch-Ostrau, der westlich der Oder bei Schönbrunn liegt, ist mit der Besetzung dieses Gebietes durch die deutschen Truppen in deutschen Besitz übergegangen. Seit Montag, 19 Uhr, ist dieser Sender für vorläufig an das Programm des Reichssenders Breslau angeschlossen, das er auf der Welle von annähernd 249 m oder 1204 khz sendet.

Ein arabisches Telegramm als Ultimatum

Scharfe Worte an den Leiter des Zionismus: Weitzmann - Beginn einer Judenverfolgung?

Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten

London, 10. Oktober.

Während die Mitte voriger Woche zwischen Kolonialminister McDonald, dem englischen Oberkommissar für Palästina McMichael und dem Chef des Empire-Generalstabs Lord Gort begonnenen Gespräche über Palästina am Montag im Kolonialministerium fortgesetzt wurden, sind diese drei Vertreter Englands durch eine neue arabische Stellungnahme zu den laufenden Dingen in Palästina vor neue Aufgaben gestellt worden.

Der Leiter des Weltzionismus, Jean Weitzmann in London, erhielt am Montag ein Telegramm des arabischen Verteidigungsausschusses in Palästina, in dem sich die Araber in überaus scharfem Tone gegen jede weitere jüdische Einwanderung aussprechen. Das Telegramm ist unterzeichnet von dem Präsidenten des Arabischen Komitees, Nabih El Azme, und hat folgenden Wortlaut:

„Ihre Haltung wird für Sie und alle Juden im Orient das größte Unheil zur Folge haben, das die Geschichte kennt. Die Araber werden es zu verhindern wissen, daß sie sich in Palästina festsetzen oder dort die Mehrheit bekommen. Sie und Ihr Volk, das über die ganze Erde verstreut ist, sollten zunächst daran denken, daß alle Ihre Angehörigen in Sicherheit gebracht werden, die gegenwärtig in Palästina und anderen arabischen und orientalischen Gebieten liegen. Hüten Sie sich, Ihr Unglück vom Westen in den Orient zu bringen, und seien Sie froh, wenn Sie diejenigen von Ihnen hier belassen dürfen, die jetzt hier sind. Das ist bereits eine große Vergünstigung für Sie. Die Araber werden sie so behandeln, wie Omar die Eingeborenen von Palästina behandelte."

Wenn auch England die Juden in Palästina schützen kann, so wird England sie doch nicht in den arabischen Gebieten und im ganzen übrigen Orient beschützen können. In hiesigen an der Mandatsfrage interessierten Kreisen wird diese Stellungnahme der Araber nicht als Telegramm, sondern als Ultimatum bezeichnet. Es wird befürchtet, daß die Stellungnahme der Araber gleichbedeutend ist mit der Androhung einer wohlorganisierten Judenverfolgung in der gesamten arabischen Welt, insbesondere aber in Palästina.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die slowakische Frage

Wie natürlich die Lostrennung der Sudetendeutschen von dem Zwangsstaat des Herrn Benesch gewesen ist, beweist die Tatsache, daß sich das tschechische Volk und seine Regierung mit dieser organischen Lösung des wichtigsten Nationalitätenproblems der Tschecho-Slowakei längst abgefunden haben. Auch die bereits erfolgte Entlassung der Polen und die bevorstehende Freigabe der Ungarn aus dem bisherigen Staat erscheint in Prag nicht mehr als grausame Amputation gesunder Glieder, sondern als die gebotene Loslösung von selbständigen Organen, die, wenn sie jetzt nicht entfernt werden, neue Krisen hervorrufen würden. Von dem Vielvölkerstaat der 7,4 Mill. Tschechen, 3,5 Mill. Deutschen, 2,3 Mill. Slowaken, 700 000 Ungarn, 600 000 Karpatho-Ukrainern und 80 000 Polen ist ein rund 10 Millionen Einwohner umfassender tschecho-slowakisch-ukrainischer Staat übriggeblieben. In Prag bemüht man sich jetzt mit allen Kräften, diesen Reststaat zu sichern und zu organisieren.

Daß auch in dieser wenigstens einigermaßen auf ihre natürlichen Grenzen reduzierten Tschecho-Slowakei noch erhebliche Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, wird vor allem an der slowakischen Frage deutlich. Die Slowaken, die dem Benesch-Staat neben den Tschechen den Namen geben mußten, haben ihre wichtigsten Forderungen durchgesetzt. Sie haben die Gelegenheit benutzt, um von Prag endlich die Verwirklichung dessen zu verlangen, was man ihnen vor 20 Jahren versprochen und dann 20 Jahre lang vorenthalten hat: Autonomie. Das reiche und schöne Land mit seinem fruchtbaren Ackerboden, riesigen Wäldern und kaum erschlossenen Bodenschätzen soll nun endlich die Selbständigkeit erhalten, die es ein Jahrtausend lang nicht besessen hat. Ueber 900 Jahre gehörten die Slowaken zu Ungarn, und erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwachte ihr Nationalgefühl. Der slowakische Dialekt wurde zur Schriftsprache, und die Slowaken fühlten sich mehr und mehr als eigenständiges Volk. Als im Weltkriege Masaryk und Benesch ihren Staat zusammenlogen, schlugen sie aus der ethnologischen Verwandtschaft von Tschechen und Slowaken Kapital und brauten in ihrer Retorte das Homunculus-Gebilde eines „tschechoslowakischen Volkes" zusammen. Die Friedensmacher von 1919 fielen auf dieses Zwangsgebilde auch prompt herein, und in der englischen Presse spukte noch bis vor kurzem ein „tschechoslowakisches" Volk herum. Wie die Slowaken selbst über diese Dinge dachten, geht aus folgendem Bekenntnis des Paters Hlinka hervor, der bis zu seinem Tode immer wieder gepredigt hatte: „Wir wollen einen gemeinsamen Staat mit den Tschechen, aber wir wollen Slowaken bleiben und nicht Tschechoslowaken werden."

Um alle Bedenken der Slowaken zu beseitigen, legte man die Rechte, die sie in dem neuen Staat haben sollten, in einer Urkunde nieder. Am 30. Mai 1918 wurde der sogenannte Pittsburger Vertrag unterzeichnet, dessen aus Amerika herübergebrachtes Original Hlinka zu Pfingsten 1938, wenige Wochen vor seinem Tode, dem slowakischen Volk zeigte und als die „Heilige Schrift der Slowaken" bezeichnete. Dieser Vertrag wurde von Masaryk einerseits und führenden Slowaken anderseits unterzeichnet, wobei die Auslandsslowaken — allein in den Vereinigten Staaten leben eine Million Slowaken! — eine besondere Rollen spielten. In der Pittsburger Urkunde sind die Rechte verbrieft, die den Slowaken in dem neuen Staat zuteil werden sollten. Sie sollten das Recht der eigenen Verwaltung, ein eigenes Parlament, eine eigene Gerichtsverfassung und die eigene Amtssprache erhalten. Um diese autonomen Rechte sind die Slowaken 20 Jahre lang betrogen worden. Die Prager Machthaber behandelten sie zwar besser als die Deutschen, Ungarn und Polen, doch konnte von einer Gleichberechtigung mit den Tschechen nicht im mindesten die Rede sein. So trat die Mehrheit des slowakischen Volkes sehr bald in Kampfstellung gegenüber Prag. Der Führer in diesem Volkstumsringen wurde Pater Hlinka, der nicht nur die Massen hinter sich hatte, sondern auch die katholische Kirche seines Landes ganz in den Dienst der großen nationalen Aufgabe stellte.

Hlinka hat den Sieg nicht mehr erlebt, er ahnte ihn aber, als er mit zitternden Händen und schwacher Stimme sein Volk zum letzten Male segnete. Sein engster Mitarbeiter,

HEUTE BEILAGE

Literarische Umschau